

# Die Lösung in der Genderdebatte

*Pigor & Eichhorn gastieren mit dem Programm „Volumen X“ in der Kapelle im Schloss*

Von unserem Redakteur  
**Ranjo Doering**

**BRACKENHEIM** Hat bei der Genderdebatte eigentlich mal jemand an die Musiker gedacht? An Sängerinnen und Sänger, die beim Texten und Liederschreiben auch immer an den innen-Anhang denken müssen? Thomas Pigor und Benedikt Eichhorn haben für die Problematik eine konstruktive Lösung gefunden: das plattdeutsche Plural-s als Gendersternchen-Alternative, das sowohl die männliche, die weibliche als auch die diverse Form bezeichnet. Da werden aus Zuschauerinnen und Zuschauern einfach Zuschauer, aus Bürgerinnen und Bürgern im Handumdrehen Bürger.

Das Gendern, eine der großen aktuellen Debatten, denen sich Pigor & Eichhorn in ihrem aktuellen Bühnenprogramm „Volumen X“ annehmen. Am Samstagabend ist das Kabarett- und Chanson-Duo damit

zu Gast in der Kapelle im Schloss in Brackenheim. Gekonnt spielen sich die beiden, die schon seit 1995 gemeinsam auf der Bühne stehen, die Pointen zu, wechseln mit präzisiertem Timing zwischen kabarettistischer Plauderei und ihren Liedern.

**Argumentation** Rückgrat des Programms ist die Argumentationstheorie, an der sich die beiden Kabarettisten anhand von Hubert Schleicherts Sachbuch „Wie man mit Fundamentalisten diskutiert, ohne den Verstand zu verlieren“ und auch Arthur Schopenhauers „Die Kunst, Recht zu behalten“ entlanghangeln. Ein Beispiel? Das Argumentum ad nauseam. Also die Taktik, ein Argument so oft zu wiederholen, bis beim Gegenüber irgendetwas davon haften bleibt. Und wer würde sich zur Verdeutlichung besser eignen als Ex-US-Präsident Donald Trump, der bis heute behauptet, dass die Wahl 2021 gestohlen worden sei.



Wie hilft das Plattdeutsche in der Genderdebatte? Thomas Pigor (rechts) und Pianist Benedikt Eichhorn haben Antworten.

Foto: Lina Bihr

Mit spielerischer Leichtigkeit pendeln Sänger und Gitarrist Pigor und Pianist Eichhorn zwischen politisch und gesellschaftlich aufgeladenen und scheinbar banalen Themen. Da geht es mal um die Folgen des

Klimawandels, um Racial Profiling, um die vermeintlich richtige Seite der Political Correctness, dann zelebriert das Duo in einer langsam melancholischen Jazznummer die Vorzüge, eine Party vorzeitig zu verlas-

sen – ohne am nächsten Morgen einen möglichen One-Night-Stand im Bett vorzufinden, ohne vom Alkohol ausgelöste Kopfschmerzen.

Diese Kabarettisten sind im positiven Sinne verrückt und unberechenbar. Da gibt es einen fingierten Streit auf der Bühne – vor Wut zugeknallte Türen inklusive –, da lockt Thomas Pigor das Publikum im nächsten Moment in die Liedermacher-Falle und in eine wirklich komische Konstantin-Wecker-Parodie, bei der in Richtung der Nach-68er rund um Anti-AKW- und Friedensbewegung ausgeteilt wird. Pigor & Eichhorn sind mal die zynischen Endzeit-Opas, die im Lied „Nach uns die Sintflut“ egozentriert und guten Gewissens den Enkeln einen zerstörten Planeten hinterlassen, dann zwei Musiker, deren Ruhestand noch nicht in Sicht ist und die eine Bitte an die Altersgenossen haben: „Gehts nicht in Rente! Bitte! Mir san doch die letzten Guatn!“